

Vergesst die "hungrigen Vögel" nicht!

Autor(en): **K.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 46

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wie wir, wenn wir die Blumen von den Rosenstöcken pflücken, uns vor den Dornen hüten, so werden wir auch aus solchen Schriften das Nützliche sammeln und das Schädliche meiden. . . .“

Ein Religionslehrer, der nach dem Vorgehen des hl. Basilius seine Schüler erzieht zur Lektüre der Klassiker und anderer, oft sehr schlimmen Schriften, die ohne seinen Willen in ihre Hände kommen, wird gewiß manchen Schaden, welchen das Lesen verursachen würde, verhindern oder wenigstens vermindern. A. H.

Vergesst die „hungrigen Vögel“ nicht!

Die schönen Herbsttage sind vorbei und es kommen die Zeiten, wo die Zeitungen mit obigem bekannten Merksätzlein zur Fütterung unserer gefiederten Sängergewelt aufmuntern, wo Plakate an allen Ecken und Enden in mehr oder minder auffälliger Weise uns zurufen: **U n s h u n g e r t, w i r b i t t e n u m F u t t e r!**

Es ist eine schöne Sache um den Vogelschutz! Aber mein Lieber! Schau einmal über deine Schulklasse hin! Sagt dir nicht manch ein bleiches Gesichtlein auch: **M i c h h u n g e r t!** Es wird diesen Winter, wo alles im Preise derart in die Höhe gestiegen, die Kleider, das tägliche Brot und — wenn auch am wenigsten — die Milch, in manch einer kinderreichen Familie etwas schmal zugehen, vielleicht knapper, als du nur ahnst!

Oder bringt dich vielleicht auch erst ein Vorfall der letzten Zeit, wie mich, mit einem Schlag auf solche Gedanken?

„Du, Agnesli, aber, wie bist du bleich! Ich glaub halt grad, du issest zu wenig Milch und Brot. Weißt, Milch und Brot macht Backen rot!“

„Nei, Herr Lehrer, aber üses Anneli brucht halt so viel Milch und dänn chum i halt nüd so viel über.“ —

Auf diese überraschende Antwort weiß ich im Moment nichts zu erwidern. Sie hat mich aber einen tiefen Blick tun lassen in ein Kindesleben mit seinen Sorgen. Ich fasse mich an die Stirn und frage mich: Ja, hätte dir nicht früher schon einleuchten sollen, daß es schmal zugehen muß; der Vater ist Bahnspetter und muß mit dem bekannt geringen Salär seine vier Kinder ernähren und der Mutter bleibt neben ihren Hausgeschäften wenig Zeit mehr übrig, mitzuverdienen. Und nächstens wird sich der Familientreis noch mehren. Aber die Kleine kommt immer so sauber gekleidet in die Schule, und das brachte mich wohl bis dahin nie auf den Gedanken, daß die Familie ärmer ist, als wir denken, daß das gute Agnesli wohl hie und da dem kleinen Schwesterlein zuliebe auf ein Täßlein Milch hat verzichten müssen.

Hand ans Herz! Sagt uns aber dieser einzige Fall nicht deutlich, daß wir Lehrer, wo immer es möglich ist, unsern ganzen Einfluß dahin geltend machen, daß arme, unterernährte Kinder jeden Tag von der Schule aus Suppe oder Milch erhalten. Ja, mit einem guten Wort erreichst du vielleicht, daß, wo das nicht möglich ist, dein Schülbling in einer guten Familie zu Mittag bekommt, daß seine Kameraden Brot und Äpfel mit ihm teilen, abgetragene Kleider und Spielsachen ihm schenken, usw.

Und denk einmal nach: Sind bei den Sorgenkindern deiner Schule, bei denen du dich immer über Unfleiß oder Unaufmerksamkeit zu beklagen hast, nicht etwa auch solche drunter, die unterernährt sind und fortwährend darben? Sind die damit zusammenhängenden gesundheitlichen Störungen etwa Ursache der geringen Fortschritte? Hast du noch nie einem Schüler deswegen Unrecht getan?

Ich meine, auch in ein Schulzimmer hinein gehörte von Rechtes wegen eine Tafel:

Vergiß die hungrigen Schüler nicht!

oder:

Mich hungert! Ich bitte um ein wenig Geduld und Rücksicht!
K. Sch.

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Um die Teuerungszulagen herum. Im Kanton Aargau hat der Große Rat die Teuerungszulagen an Lehrer, Staatsbeamte und Polizei bis zu einer Besoldung von 3000 Fr., inklusive Zulagen, bewilligt. Verheiratete und ledige unterstützungspflichtige Lehrer erhalten 100 Fr., Staatsbeamte 100—300 Fr., für jedes Kind unter 16 Jahren werden 20 Fr. bezahlt. Die Gesamtausgaben von ungefähr 110,000 Franken sollen aus dem kantonalen Kriegssteueranteil gedeckt werden.

Auch der Kanton Bern hat sich an die Ausrichtung von Teuerungszulagen gemacht. Die Regierung hat zwar, da die Lehrer Gemeindebeamte sind, die Gemeinden in erster Linie als hilfspflichtig erklärt, aber gleichwohl, da einzelne Gemeinden nur über beschränkte Mittel verfügen, auch einen Kredit von 50,000 Fr. für Teuerungszulagen an Lehrer vorgesehen, den die großrätliche Kommission auf 80,000 Fr. erhöht hat. Zugleich ladet der Erziehungsdirektor auf dem Zirkularwege die Gemeinden und Schulkommissionen ein, in dieser teuren Zeit auch ihrer Lehrer zu gedenken.

Die Einwohngemeindeversammlung von Zug gewährte dem Stadtrat einen Nachtragskredit von Fr. 4500 für Teuerungszulagen an die städtischen Beamten und Lehrer.

Lehrerkonferenz Obwalden. In Sarnen fand am 30. Okt., verstärkt durch Zuzug einer Truppe Nidwaldner, die Herbstkonferenz statt, die sich durch zahlreiche Gäste, ein glänzendes Hauptreferat und eine rege Aussprache in organisatorischen Fragen auszeichnete. Es war der Konferenzleitung gelungen, als Referenten den allbekanntesten Direktor des Bibelinstitutes in Rom zu gewinnen, H. Dr. P. Leopold Fonck. „Die Bibel im Lichte des Orients“, so lautete das Thema, über welches sich der hochverehrte Herr in bereits zweistündiger meisterhafter Rede verbreitete. Einleitend betonte der Herr Referent die Wichtigkeit von Orientkenntnissen zur Erteilung des biblischen Unterrichts und dann ließ er bei lautloser Stille und gespanntester Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörerschaft die geschichtlichen, geographischen, sozialen und archäologischen Verhältnisse Palästinas Revue passieren, wie es eben nur ein Orientkenner par excellence tun